



Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

Meditation zum Lesungstext der Eucharistie-Feier vom Tag

Wir alle brauchen einen langen Atem. Und wenn auch die Corona-Krise noch lange nicht ausgestanden ist: Hoffnung leitet und trägt Menschen seit jeher – derzeit ist es die Hoffnung auf Solidarität über Grenzen der Generationen, Kulturen, Nationen, Religionen hinweg.

Das spirituelle Leben will dieser Tage besonders gepflegt sein: Die Schweizer Jesuiten laden Sie ein, einen der Lesungstexte der täglichen Eucharistie zu meditieren. Haben Sie rund 20 Minuten Zeit, empfehlen wir Ihnen folgende Schritte:

1. Gott in persönlichen Worten um Offenheit für seine Gegenwart bitten.
2. Lektüre des Lesungstexts.
3. Innehalten beim Text; ihn zu verstehen suchen.
4. Lektüre des Kurzkomentars.
5. Innehalten beim Gelesenen; tiefer verstehen suchen.
6. Ein Gespräch mit Gott über das Angesprochene. Daraus entsteht Dank oder Bitte.
7. Abschluss der Meditationszeit mit einem «Vater unser».

Donnerstag 2. April 2020: Lesung aus dem Evangelium nach Johannes, 8,51-59

In jener Zeit sprach Jesus zu den Juden: Amen, amen, ich sage euch: Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er auf ewig den Tod nicht schauen. Da sagten die Juden zu ihm: Jetzt wissen wir, dass du von einem Dämon besessen bist. Abraham und die Propheten sind gestorben, du aber sagst: Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er auf ewig den Tod nicht erleiden. Bist du etwa größer als unser Vater Abraham? Er ist gestorben, und die Propheten sind gestorben. Für wen gibst du dich aus?

Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so gilt meine Ehre nichts. Mein Vater ist es, der mich ehrt, er, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott. Doch ihr habt ihn nicht erkannt. Ich aber kenne ihn, und wenn ich sagen würde: Ich kenne ihn nicht, so wäre ich ein Lügner wie ihr. Aber ich kenne ihn und halte an seinem Wort fest. Euer Vater Abraham jubelte, weil er meinen Tag sehen sollte. Er sah ihn und freute sich.

Die Juden entgegneten: Du bist noch keine fünfzig Jahre alt und willst Abraham gesehen haben? Jesus erwiderte ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Noch ehe Abraham wurde, bin ich. Da hoben sie Steine auf, um sie auf ihn zu werfen. Jesus aber verbarg sich und verließ den Tempel.

Tagesimpuls von Martin Föhn SJ

«Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er auf ewig den Tod nicht schauen.» Was meint Jesus damit? Haben bestimmte religiöse oder esoterische Vertreter etwa Recht, wenn sie behaupten, man müsse nur an Christus glauben und der Virus könne einem nichts anhaben?

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass Jesus und die Juden sich auf zwei verschiedene Dinge beziehen, wenn sie vom Tod sprechen.

Die Juden beziehen sich auf den physischen Körper von Jesus. «Du bist noch keine fünfzig Jahre alt...» Das heisst, wenn jemand vom Tod spricht, bedeutet dies für die Juden der physische Tod des Körpers. Jesus aber sagt: «Noch ehe Abraham wurde, bin ich.» Abraham hat wahrscheinlich mehr als 1300 Jahre vor ihm gelebt. Wie ist das zu verstehen, existierte nun Jesus' Körper bereits seit über tausend Jahren? Natürlich nicht. Jesus bezieht sich auf etwas anderes als den physischen Körper. Doch was genau meint er damit: «...wird auf ewig den Tod nicht schauen?»

Im christlichen Glauben ist es die «Person», die den Tod nicht schauen wird. Doch was ist die Person? Person sein heisst in Beziehung sein. Der Mensch ist fähig, mit vielem in Beziehung zu sein: mit anderen Menschen, mit sich selbst, mit der Natur, mit der Arbeit, mit dem Körper, selbst mit Gegenständen kann er in bestimmter Weise in Beziehung sein. Der Mensch kann sogar mit Ideen und Konzepten in Beziehung treten. Diese verschiedenen Beziehungen machen den Menschen als Person aus.

Durch den Virus sind diese Beziehungen gefährdet. Sie alle sind in gewisser Weise vergänglich: Die Arbeit kann verloren gehen. Der Besitz kann weg sein. Mitmenschen können sterben. Gewohnheiten können nicht mehr verfolgt werden. Ideen und Pläne werden zunichte gemacht. Wenn etwas vergeht, womit der Mensch dauernd in Beziehung war, stirbt auch etwas in ihm. Wenn alle Beziehungen brechen, zerbricht auch die Person.

Am Wort Gottes festzuhalten heisst, mit Gott in Beziehung zu sein. Gott ist die radikalste aller Beziehungen, weil es die Beziehung mit dem nicht Definierbaren und Ewigen ist. Wer auf den christlichen Gott vertraut und glauben kann, dass er existiert, ist immer in Beziehung. Er wird unabhängiger von allen anderen Beziehungen. Er wird auf ewig Person sein. Nichts kann diese Person zerstören, weil dieser Gott nicht zerstört werden kann.

Gott, unfassbar und näher als die Halsschlagader
Gott, Schöpfer des Sichtbaren und Unsichtbaren
Gott, in dem wir leben, uns bewegen und sind.
Gott, ewig und unveränderlich
Gott, Beziehung in sich selbst
Gott, Licht, Liebe und Heil
Alles bricht - du bleibst
Ich bin, der Ich bin.



Martin Föhn, geboren 1982, aufgewachsen im Muotathal auf einem Bauernhof. Nach der Ausbildung zum Landwirt folgte ein Studium in Religionspädagogik und sechs Jahre Religions-Unterricht auf allen Schulstufen. Noch nicht an seinem Platz in der Gesellschaft angekommen, suchte er weiter und stiess eher zufällig auf das Bildungszentrum Lassalle-Haus und die Jesuiten. Durch die Exerzitien und die Atmosphäre des Ordenslebens angesprochen und begeistert, trat er 2010 den Orden ein. Zurzeit ist er in Paris im Theologiestudium.